



Foto: Bachmair / OER

GOTTESDIENST

zu Hause – mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dritter Sonntag der Passionszeit

Lätare – 15. März 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Schmerz und Trost. Licht und Dunkelheit. Tod und Leben. Der heutige Sonntag Lätare – „Freue dich“ – lässt uns mitten in der Passionszeit schon etwas von Ostern erahnen. Von der Hoffnung, die in der Auferstehung Christi begründet ist. Nicht am Leid vorbei, sondern mitten durch das Leid hindurch. Wie es Jesus von sich im Wochenspruch sagt:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Johannes 12,24)

PSALM 84

Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;

mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –
deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen.

Sie gehen von einer Kraft zur andern
und schauen den wahren Gott in Zion.

HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs!

Gott, unser Schild, schaue doch;
sieh an das Antlitz deines Gesalbten!

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in den Zelten der Frevler.

Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; der HERR gibt Gnade und
Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

HERR Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!

EVANGELIUM

bei Johannes im 12. Kapitel

Es waren einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Johannes 12,20-24

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 98

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt – Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.
2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.
3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn – hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Text: Jürgen Henkys (1976) 1978 nach dem englischen »Now the green blade rises« von John Macleod Campbell Crum 1928 | Melodie: »Noël nouvelet« Frankreich 15. Jh.

PREDIGT

über Jesaja 66,10-14

Sie haben sich bemüht, mit freundlichen Farben den Flur entlang und Bildern von süßen Babys an den Wänden. Sogar ein paar Sinnsprüche sind an die Wand getextet. Dies ist die heiterste Station des Hauses. Aber ein Krankenhaus bleibt ein Krankenhaus, bleibt langer Flur und Geruch nach Desinfektionsmitteln. Und öffnest du hier eine Tür, geht der Blick erst einmal auf einen Parkplatz im Hinterhof. Die Bäume sind noch ganz kahl und helfen dir nicht. Aber der Grund deines Besuchs, die Mutter und das Kind, diese beiden, sie helfen dir, gegen den Geruch von Krankenhaus, gegen graue Parkplätze und kahle Bäume. Das Zimmer, trotz aller Bemühungen doch ein nüchternes Krankenzimmer, ist wie das Weihnachtszimmer, wenn du die Tür aufmachst. Denn da ist ein Mensch zur Welt gekommen, unter Schmerzen geboren worden, von denen die Mutter schon jetzt als von vergangenen spricht. Sie hat ihr Kind im Arm, an der Brust, nah am Herzen. Ab und zu zuckt ein Händchen, zieht ein unbestimmter Ausdruck über das kleine, unfertige Gesicht, wie eine kleine Wolke ab und an über den hellen Frühlingshimmel draußen. Bald wird das Kind weinen. Dann wird seine Mutter es an ihre Brust nehmen und es stillen. Und wenn du gehst, nimmst du etwas von dem mit, was in diesem Zimmer wohnt, hinaus in den Flur und auf den Parkplatz: Diesen Anfang, diesen Frieden.

Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch lieblosen. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Ein Anfang und ein Frieden. Wie ein Besuch bei einer Frau im Kindbett wird es sein. So malt der Prophet Jesaja die Zukunft Jerusalems und die Zukunft Isra-

els aus. Freut euch mit und seid fröhlich über diesen neuen Anfang, über diesen umfassenden Frieden. Mit der Wirklichkeit der Menschen, zu denen Jesaja spricht, mit dem Leben in ihrer zerstörten und besetzten Heimat hat das nichts zu tun. Die Stadt liegt in Trümmern, das Land lebt unter einer fremden Herrschaft. Es ist keine Zeit, um auch noch Kinder in diese Welt zu setzen. Es ist eher eine Zeit, um sich wie ein mutterloses, verlassenes Kind zu fühlen. Deswegen nimmt Jesaja seine Leute an die Hand und führt sie zurück an ihren eigenen Anfang, in die Zeit, an die sich niemand von uns erinnern kann und die trotzdem die ganze Richtung unseres Lebens bestimmt. Der Arm der Mutter, ihr Blick, ihre Brust, das Gefühl, von ihr gehalten, gesehen, genährt zu sein. Mit einem Anfang in diesem Frieden geht das Leben in eine gute Richtung. Was Jesaja macht, ist mehr als ein kurzer Besuch bei einer Mutter und ihrem neugeborenen Kind. Er führt seine Menschen zu ihren eigenen Erfahrungen von Geborgen-Sein und Getröstet-Werden zurück. Und man darf annehmen, dass sie gerade danach große Sehnsucht haben, nach einem Anfang und nach einem Frieden.

Ehe sie Wehen bekommt, hat sie geboren, ehe sie in Kindsnöte kommt, hat sie einen Knaben geboren. Wer hat solches je gehört, wer hat solches je gesehen? War ein Land an einem Tage geboren. Ist ein Volk auf einmal zur Welt gekommen? Kaum in Wehen, hat Zion schon ihre Kinder geboren. (Jesaja 66,7-8)

Jesaja geht weit über die Wirklichkeit hinaus, sehr weit hinaus. Denn selbst die Schmerzen der Geburt, die jede Mutter erlebt und wieder vergisst, werden nicht mehr sein. Keine Wehen, keine Geburtsverletzungen, kein schmerzhafter Milcheinschuss. Jede Frau, die eine Mutter ist, erinnert sich beim Anblick eines neugeborenen Kindes auch daran. Aber bei dieser Geburt gibt es das alles nicht. So leicht kommt der Anfang. So leicht kommt der Frieden, für Jerusalem und für das ganze Land Israel. Wie eine Mutter tröstet Gott seine Menschen.

Jesajas Bilder vom Anfang und vom Frieden haben mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Sie sind Gegenbilder zu den Wehen, den Verletzungen und Schmerzen der Gegenwart. Sie trösten, wie eine Mutter tröstet. Wenn ein Kind zur Welt kommt, ist die Zeit des steten Geborgen-Seins, des unmerklichen Genährt-Werdens für immer vorbei. Und der Arm und die Brust der Mutter bleibt trotz aller innigen Zuwendung nur der Ersatz. Das ist der Preis des Geboren-Seins.

Das Leiden, auf der Welt zu sein, kann keine Mutter ihrem Kind abnehmen. Doch wenn sie ihr Kind tröstet, wenn sie es hält und stillt, wird sein Leiden an diesem Leiden kleiner.

Und damit schafft es das Bild von Jesaja bis in unsere Wirklichkeit hinein. Das Leiden an der Welt, vor allem an der Welt, wie sie gerade ist, kann uns niemand abnehmen. Es ist verstörend, dass es gerade in Jerusalem und in Israel so unendlich schwer ist mit dem neuen Anfang und mit dem Frieden. Und es sich anfühlt, als läge die ganze Welt in Wehen, ohne dass irgendjemand wirklich wüsste, was kommt. Es ist unmöglich, sich dem Leiden am Leiden der Welt zu entziehen. Auf den Krankenhausfluren unserer Zeit, auf ihren grauen Parkplätzen, auf denen alles stillsteht und unter den kahlen Bäumen, die ihren Frühling noch zurückhalten, kann auch ziemlich erwachsene Menschen der Wunsch überkommen, sich irgendwohin zu flüchten, wie in den Arm oder auf den Schoß einer Mutter.

Ein Anfang und ein Frieden, einen Trost im Leiden am Leiden dieser Welt, danach suchen wir. Und zum Glück gibt es sie, die weibliche und mütterliche Seite dieser Welt. Sie wird sichtbar an Tagen wie dem Internationalen Frauentag. Lange Zeit wurde dieser Tag kaum begangen und eher wahrgenommen als eine aus der Vergangenheit vor allem sozialistischer Länder übriggebliebene Tradition. Aber in diesem Jahr ist der Frauentag an vielen Orten neu aufgeblüht. Frauen und auch Männer protestierten für Rechte von Frauen, gegen Gewalt gegen Frauen, für Gleichberechtigung. Es sind politische Forderungen, die ihren Ursprung in persönlichen Erfahrungen von Frauen haben. Und in der Wahrnehmung, dass die Welt sich gerade wieder in die falsche Richtung entwickelt, hin zu einer Welt, in der ausschließlich Männer das Sagen haben wollen. Es ist kein Zufall, dass die Macht von Männern sehr oft in einem Zusammenhang mit der Unterdrückung von Frauen steht. Nicht nur in der Welt übrigens, sondern auch in der Kirche. Selbst das Bild von Gott als tröstender, stillender Mutter ist für manche Menschen befremdlich. Aber es bleibt ein Bild, das tröstet, eine Hoffnung auf einen Anfang und einen Frieden. Es sind die Frauen und unter ihnen besonders die Mütter, die diese Welt genau ansehen, sie tragen und nähren. Nehmen wir etwas mit davon, hinaus in unsere Welt.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Im Vertrauen auf Christus lasst uns beten zum Herrn:

Für unsere Kirche, besonders für alle, denen die Verkündigung deines Wortes und die Feier des Gottesdienstes anvertraut ist: Segne ihren Dienst und schaffe Raum für deine Gegenwart. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für unsere Brüder und Schwestern, die bedrängt oder verfolgt werden: Lass ihr Leiden zum Zeugnis werden, das anderen Mut und Hoffnung bringt. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für die Regierenden bei uns und in aller Welt, dass sie durch ihr Planen und Handeln dem Leben und der Freiheit aller Menschen dienen. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für alle, denen fehlt, was sie zum Leben brauchen: Zeige uns Wege zu helfen und zu teilen. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für unsere Verstorbenen: Schenke ihnen Anteil am unvergänglichen Leben deines Sohnes. Allen, die um sie trauern, gib Trost und Frieden. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Gütiger Gott, lass das Leben in uns wachsen, das du uns schenken willst durch Christus, unsern Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Gott umgibt dich, so wie er alles umgibt.

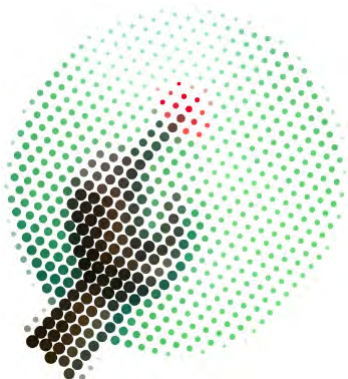
Er schafft neues Leben. Aus der Mitte des Dunkels wachst du ins Licht.

Dunkel oder Licht: Gott ist bei dir!

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg

Telefon (09 31) 2 25 18

pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de

www.wuerzburg-thomaskirche.de